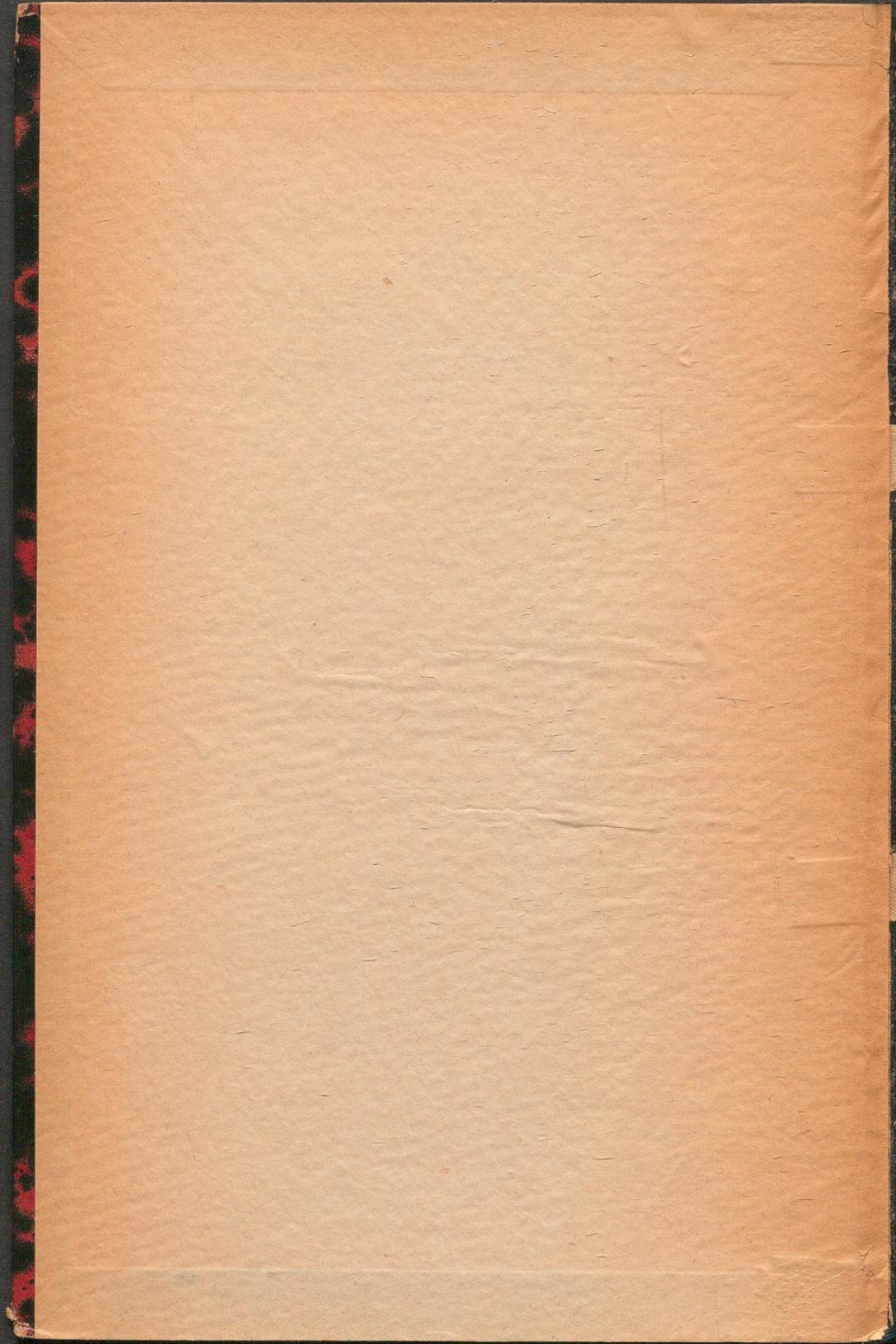
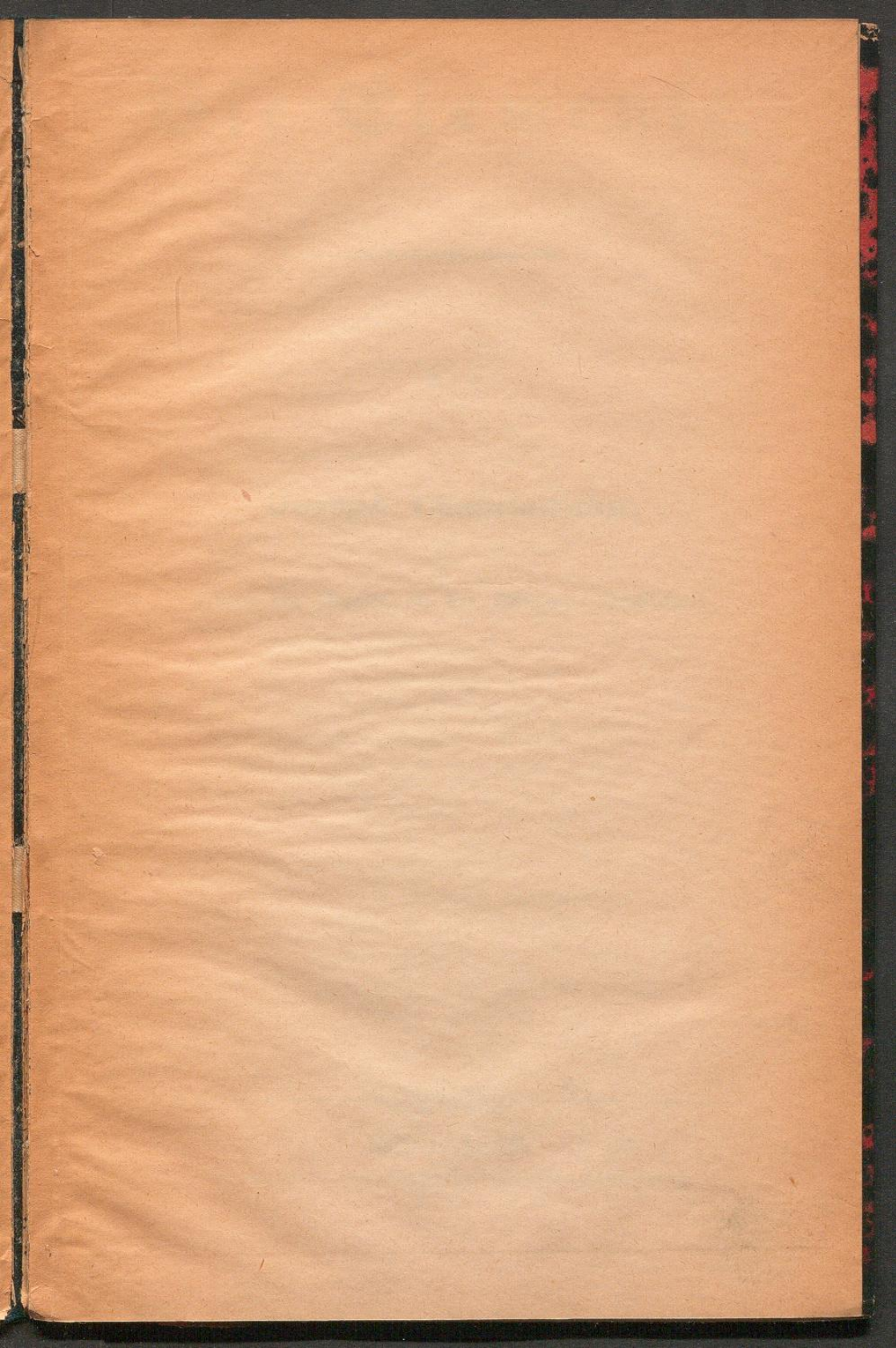


Wiener Stadt-Bibliothek.

4031 A





J. 162 27136.

Die Elemente.



Von

Joseph Chwalowsky,

Hörer der Rechte an der Wiener = Hochschule.



Wien, 1848.

Gedruckt in der Mechitharisten = Buchdruckerei.

4031A



Motto:

„Concordia res parvae crescunt, discordia
„maximae dilabuntur.“

In jener Zeit, da man noch Götter ehrte,
Das blinde Heidenthum für Wahrheit hielt,
Ward kunstgerecht ein Tempel aufgerichtet,
Umgeben rings von blumigem Gefild.

„Der Göttin, die aus Schwachen Riesen schaffend,
„Mit Heldenkraft beherrscht das Weltenall! —“
Dieß war die Inschrift, die mit großen Lettern
Stolz prangte am vergoldeten Portal.
Und staunend liest's die ungelehrte Menge,
Und meinet, deutet, grübelt, denkt und sinnt,
Bis an des Tempels Priester sie sich wendet,
Und dieser nun erklärend ernst beginnt:

„Hört! Feuer, Wasser, Luft und Erde,
Die stritten einstens um den Vorrang sich;
Denn jedes dünkte sich allein das Beste,
Ja mehr — schon von Geburt aus königlich.
Der Mensch, er sollte nun den Streit entscheiden,
So ward beschlossen in dem hohen Rath,
Und tragen sollte dann die Herrscherkrone,
Wer ihm am meisten schon genühet hat.

Das Feuer spricht: Wenn ihre dichten Schleier
Die Nacht rings über Land und Meere webt,

Ist's meine Flamme, die das Dunkel lichtet,
Mein Strahl, der leuchtend Alles neu belebt.
Wie oft, o Mensch! wenn du auf schwankem Riele
Vergebens spähest nach dem stillen Port,
War ich der Stern, den irren Schiffer führend
Hin zu dem sichern sturmbewährten Hort? —
Wenn die Natur erstarrt im langen Schläfe,
Zu sammeln neues Leben, neue Kraft,
Da plaudert traulich sich's am stillen Herde,
Worauf das Feuer milde Wärme schafft.
Rasch in der Gluth muß sich die Schlacke trennen,
Bewähren sich, was treu ist, rein und hold;
Das Erz, es schmilzt, Metalle müssen fließen,
Gediegen steigt aus meinem Schooß das Gold. —
So schaffe immer ich die höchsten Güter.
Im Frieden dir den segensreichen Pflug,
In wilder Schlacht das Schwert, das kühn geschwungen,
Dich oft zum lorbeerreichen Siege trug.
Drum hatten frühe schon des Staubes Kinder
Als überirdisch Wesen mich verehrt,
Als mächt'ger Gott, der mit dem Riesenarme
Zugleich auch Segen bringt, wenn er zerstört.
Und, wie der hehren Sonne Feuerkugel
Im Sternenranze herrscht als Königin,
Wie dienend sich um sie die Welten drehen,
Zurück stets kehrend, wenn sie auch entfliehn;
So mögen sich die Elemente neigen,
Und huldigen des Feuers Zauberkraft;
Denn, was das Leben dir an Gütern reicher,
Hat dir, o Mensch! das Feuer nur verschafft.

Was prahlest thöricht du mit fremdem Schmucke,
Fällt zornig murmelsud nun das Wasser ein,
Was du gethan, beim Styr! ich that's nicht minder,
Die Herrscherkrone, wisse, sie ist mein! —

Wer ist's, o Mensch! der deine Fluren tränket,
Befruchtet, stärkt die hoffnungsvolle Saat,
Daß tausendfach in goldner Ernte reifet,
Was mühevoll deine Hand gesäet hat? —
Und hast geerntet du die vollen Aehren,
Und willst genießen, was du eingebracht,
Ist's nicht die Welle dann, die unverdrossen
Das Mühlrad schwinget rastlos Tag und Nacht?
Willst du nach fernen, schönen Zonen eilen,
Beschauen dir die fremde Wunderwelt:
Der Wüste Gluth, des Nordens Eisalläste,
Die Pyramide, das Nomadenzelt,
Geduldig trägt vom heimathlichen Herde
Mein Rücken dich in's heiß ersehnte Land,
Bringt dienend dir, was in der reichen Ferne
Gereift am fremden, weit entlegnen Strand.
Die stolze Flotte, donnernd, siegestrunken,
Nur mit Vernichtung zeichnend ihre Spur,
Wiegt kühn sich auf demselben Wellenberge,
Der mit der Fluth bedeckt die Perlenschnur.
Im Wolkenkahn durchsegle ich die Lüfte,
Als Quelle irre ich durch Thal und Flur,
Im Thau zittre ich am Blumenkelche
Als reinsten Diamant in der Natur.
Und oft, o Mensch! wenn in dem Lebensspiele
Bald Lust, bald Schmerz dir deinen Busen preßt
Bin ich es, was dem Herzen Lind'ring schaffend,
Als Thräne dir dein funkelnd Auge näßt.
Die Sonne selbst, um die in ew'gen Kreisen,
Das Weltsystem vollendet seinen Lauf,
Baut dienend mir im luft'gen Wolkenreiche
Den farb'gen Bogen des Triumphes auf! —

Die Luft entgegnet stolz: Nur dem im Leben
Am Thatendrange es, an Kraft gebracht,

Der ist's gewöhnlich, der dann Stärke heuchelnd,
 Am meisten immer von sich selber spricht. —
 Das Licht, es bauet deine Farbenthore
 Nur in der Lüfte uferlosem Meer,
 Und bald zerrinnt in seines Sturmeswellen
 Der Wolken wechselnd, vielgestaltig Heer.
 Sprich denn, o Mensch! du unser Herr und Meister,
 Bin ich es nicht, die dir das Leben schenkt,
 Die Quelle nicht, die dich stets unerschöpflich
 Mit jedem Athemzug auf's neue tränkt?
 Die Harmonie, die schmeichelnd saust dich wieget
 In Träume, reich an kaum geahnter Lust,
 Die treulich mit dir weinend, mit dir klagend,
 Den Balsam träufelt in die wunde Brust;
 Die tröstend aus den längst verklungenen Tagen
 Zu früh entflohenes Glück zurück dir ruft;
 Die ganze Tonwelt mit den Zauberfluren
 Verschlösse ewig dir sich ohne — Luft!
 Und fruchtlos sucht im Luftberaubten Kreise
 Dein Auge das gewohnte Farbenspiel,
 Denn in dem öden Raume, wo ich fehle,
 Versinket Leben, Regung und Gefühl.
 Das Feuer selbst, das kühn nach Kronen strebet
 Im stolzen Dünkel seiner Riesentrast,
 Ohnmächtig zittert's, stirbt, verlöscht auf immer,
 Wenn Luft ihm Nahrung nicht und Leben schafft.
 Wohl billig ist's darum, daß schweigend dienen
 Die Kräfte der Natur dem Element,
 Auf dessen Fittiche in Donnerworten
 Der Gott der Götter sich dem Weltall nennt.

Was je die Himmel dir verleihen wollten,
 So wendet nun zuletzt die Erde ein —
 Das ward, o Mensch! mir reichlich zugetheilet,
 Was immer du genießest, es ist mein! —

Im tiefen Innern flammet mir das Feuer,
Der Riese ist es, der mir sflavisch dient,
Die Lüfte sind es, die mich schwebend tragen,
Das Wasser, das durch meine Adern rinnt.
Das Samenkorn, an meine Brust gelegt,
Das du voll froher Hoffnung mir vertraut,
Bald siehst du es zur Blume sich entfalten,
Vom hellsten, reinsten Farbenschmelz bethaut,
Und lüftest du mit kunstgeübten Händen
Die Decke, reich geschmückt, oft zart und weich,
Erschließet in der nachtumflorten Liefe
Sich blendend dir das weite Gnomenreich.
Vom kleinsten Wurm, der sich im Staube windet,
Den rücksichtslos gar oft dein Fuß zertritt,
Bis aufwärts zu den mächtigen Thierkolossen,
Vor denen zitternd selbst der Stärkste flieht;
Vom Mückenschwarm, dem regen Bienenheere,
Das, wie der Mensch, sich mühet, kämpft und ringt,
Bis zu dem Nar am öden Felsenhorste,
Der sich empor zur Sonnenhöhe schwingt;
Geb' Allem, was da lebt und webt, ich Nahrung,
Erhalte Alles dir nur zum Genuß,
Denn freudig diene ich zum Königsstze,
Worauf dem Menschen Alles dienen muß;
Dem Menschen, der zuerst aus Staub geboren,
Auf mir erbante seinen Herrscherthron,
Dem Menschen, den als meinen Herrn ich ehre,
Und liebe, wie die Mutter ihren Sohn.
Entscheide denn! wer soll die Krone tragen?
Mit Freuden tret' ich sie an Jeden ab;
Doch mögest dankbar fromm du nie vergessen,
Was liebend oft dem Kind die Mutter gab.

Der Mensch, er spricht: Schweigt stolze Elemente,
Und hört auf euer bringendes Gesuch,

Auf euer Rühmen, Prahlen, listig' Schmeicheln,
Nun den so heiß begehrten Richterspruch!

Mit Thaten prahlet ihr, euch abgerungen,
Mit dem, was ihr im Sklavenzwange schafft,
Bereinzelt könntet ihr mir wenig nützen,
Nur in der schönen Einheit wohnt die Kraft.
Bereint müßt ihr in's Menschenleben treten,
Und bilden, fördern, was das Herz begehrt,
Im Bunde nur wird euch der Lorber zieren,
Bereinzelt seid der Krone ihr nicht werth! —
So, schloß der Priester, sinken auch die Völker
Gar bald vereinzelt in das blut'ge Schwert,
Nur in der Eintracht wohnt die Riesenstärke,
Die sich in Wogendrang und Sturm bewährt.
Und Eintracht heißt die hohe, mächt'ge Göttinn,
Der man erbaute dieses Heiligthum,
Daß euch ihr demantstarkes Band umschlinge,
Boran euch Allen leuchte ihr Palladium;
Denn dort nur, wo vereint die Kräfte wirken,
Bereinigt trogend jeglichem Geschick,
Wo Jeder nach dem Einen Ziele strebet,
Dort ruhet Völker wohl und Bürgerglück!



.or
nfi
ef
ng
l.
ent
u
r
iri

du
ur
vi
offe
5
ne



di
16
16
L.
cit
u

